

Ironie mit Susaphon und Kopfstimme

Max Raabe und Palast Orchester im Gewandhaus



Max Raabe im Gewandhaus.

Foto: Wolfgang Zeyen

Keine Gesten. Kein Lächeln. Mit der Miene eines englischen Butlers, schwarz befracht und stets korrekt, dient Max Raabe dem Publikum seine Lieder an. Er entführt in eine Zeit, als Frauen noch Damen und Männer noch Herren waren. Die Bühne erinnert mit dem Design von Pulen und Stühlen an den Art Deco-Stil der 1930er Jahre, aus denen auch die meisten der von ihm interpretierten Lieder stammen.

Am Mittwochabend hört der voll besetzte Große Saal im Gewandhaus das Programm „Heute Nacht oder nie“ nach dem gleichnamigen Titel von Mischka Spoliansky. Mit leicht gehobener Augenbraue und viel sagendem Blick führt Max Raabe trocken-ironisch durchs Programm und hat das Publikum sofort auf seiner Seite. Dass man bei der Arbeit wohl gerne Liebeslieder, bei der Liebe aber selten Arbeiterlieder hört – Plattituden dieser Art kommen so trocken, dass es einfach witzig ist. Dabei würden Texte

wie „Du, du, dudeldu-du“ oder „Mir ist nur nach dir“ ohne ironische Brechung nur halb so schön wirken. Die Arrangements des Palast Orchesters tun ihr Übriges: Zum Tanzorchesterklang mit Geige kommt zuweilen Bigband-Sound; das

Schlagwerksortiment, Susaphon und Bass-Saxofon erhöhen die musikalische Bandbreite. Rhythmisch präzise, sehr kultiviert im Klang, dabei immer locker und swingend, glänzen die Musiker mit prägnanten Soli und teils virtuoson Ein-

würten. Das ist abwechslungs- und klangfarbenreich, die Bläasersätze sind sauber, das Schlagzeug dezent und die Violine schmelzend.

Neben englischen Hits wie „Singing in the rain“ oder „Dream a little dream of me“ und deutschen Schlagern enthält das Programm auch Besinnliches: So hat Raabe die „Zuhälterballade“ der Seeräuber-Jenny aus der „Dreigroschenoper“ auf sich umgedichtet. Und den wunderbar melancholischen Walzer „Liebsleid“ von Fritz Kreisler singt er, nur vom Klavier begleitet, mit zarter Kopfstimme *tellis sotto voce* – das Publikum hält den Atem an. Auf Raabe-Schlagler wie „Kein Schwein ruft mich an“ warten die Fans vergeblich, bis sie sich mit der zweiten Zugabe wenigstens den „Kaktus“ erklatscht haben. Nach minutenlangem Applaus schließen Sänger und Palastorchester als Männerchor mit Klavierbegleitung: „Gib mir den letzten Abschiedskuss“.

Heike Brom